



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2018

Im Fluss des Lebens - Japans Badekultur ist eine Schule fürs Leben

Tan, Daniela

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-157097>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Tan, Daniela. Im Fluss des Lebens - Japans Badekultur ist eine Schule fürs Leben. In: Neue Zürcher Zeitung, 20 June 2018, 42.

Neue Zürcher Zeitung

Im Fluss des Alltags – Japans Badekultur ist eine Schule gesellschaftlicher Gleichheit

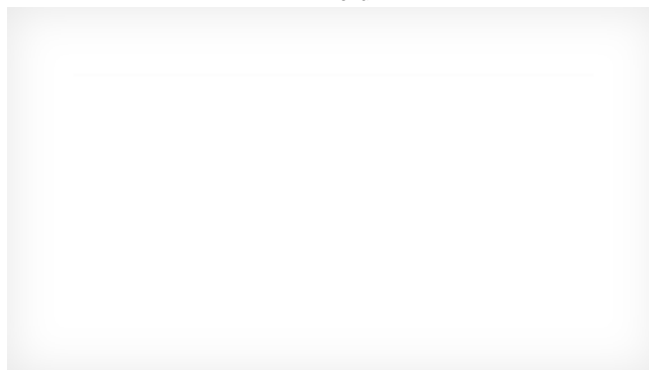
Wo mittlerweile fast jede Wohnung ihr Badezimmer hat, verlieren die öffentlichen Bäder in Japan an gesellschaftlicher Relevanz. Werte wie Gemeinschaft und Gleichheit, Rücksichtnahme und Sorgfalt werden im Sento vermittelt. Wer sich dahin begibt, taucht ein ins tiefere Japan.

Daniela Tan 8.6.2018, 15:56 Uhr

Unablässig strömt der Verkehr durch die Strassen Tokios, gerade so wie die pulsierenden Gefässe eines lebendigen Organismus. Alles fliesst, und auch der Wandel dieser Stadt nimmt mit rasender Geschwindigkeit seinen Lauf. Selbst die Menschen bewegen sich schnellen Schrittes voran, durch die neuen luftigen und baumgesäumten Alleen im Marunouchi-Viertel zwischen dem Bahnhof aus roten Ziegeln und der grosszügigen Parkanlage um den Palast des Kaisers.

Die Glasfassaden und die vertikalen Gärten der luxuriösen Hochhäuser lenken den Blick verführerisch nach oben, weg vom alltäglichen Leben, das sich mehr in Bodennähe abspielt. Dort riecht es aus schmalen und schattigen Gassen nach den Speisen der unzähligen kleinen Restaurants und Kneipen, jede eine eigene kleine Oase für sich im hektischen Alltag, der mit einer Vielzahl von Verpflichtungen seinen Tribut fordert.

WERBUNG



inRead invented by Teads

Der Geruch nach Sauberkeit

Verborgen in den Nischen der Metropole findet man auf den zweiten Blick noch weitere Orte der Alltagskultur, wo gestresste Geschäftsleute Entspannung und isolierte Senioren Gesellschaft erhalten. Biegt man von der glitzernden Ginza einige immer schmäler werdende Seitenstrassen ab, findet man sich in einer unauffälligen Nebenstrasse wieder. Hier ist die Luft auf einmal von jenem Geruch nach Sauberkeit erfüllt, der die traditionellen Badehäuser umgibt.

Baden versöhnt Körper und Geist

Philipp Meier / 15.8.2014, 05:40



Ein unscheinbares Schild dient als Hinweis auf das Bad mit dem schlichten Namen Ginza-yu. Das Hiragana-Schriftzeichen «yu» steht für «heisses Wasser» und hier natürlich für «Bad». Die beiden separaten Eingänge für Männer und Frauen führen am «bandai», einer erhöhten Theke in der Mitte des unterteilten Raumes vorbei, wo der Obolus für das Bad entrichtet wird. Daher kommt auch die Bezeichnung «sento», was wörtlich übersetzt «Münzen-Bad» heisst. Diese öffentlichen Badehäuser kamen in der Edo-Zeit (1603–1868) auf, und das tägliche Bad sollte dank dem tiefen Preis auch für die ärmsten Schichten erschwinglich sein. Heute werden die einheitlichen Eintrittspreise von der Präfektur vorgeben.

Wie einer Alltagshaut entledigt man sich seiner Kleider und begibt sich in den dampfenden Raum, in dem man zunächst an separaten Waschstellen gründlich seinen Körper reinigt. Erst nachdem alles eingeseift, geschrubbt und der Schaum wieder abgespült ist, besteigt man das grosse Badebecken mit dem heissen Wasser. Dieses ist ohne Badezusätze, doch viele Bäder haben einen separaten Bereich mit einem «denkiburo», einem Bad mit leichter elektrischer Ladung. Dieses ist aufgrund seiner schmerzlindernden Wirkung besonders bei älteren Leuten sehr beliebt.

Nichts geht über ein richtig heisses Bad

Viele Bäder bieten auch eine kleine separate Sauna, die jedoch aufgrund der Platzverhältnisse meist sehr klein ausfällt. Dafür fast immer mit Live-TV. Grössere Sento bieten gelegentlich sogar ein sogenanntes «roten-buro», ein Bad im Freien, selbstverständlich gut abgeschirmt vor neugierigen Blicken von aussen. Überhaupt ist der Bereich der sehr intimen und persönlichen Handlung der körperlichen Reinigung ein Ort der Alltagsrituale, die jeder in Ruhe für sich begeht. Doch einmal angekommen im heissen Bad, ist natürlich auch Platz für ein Schwätzchen unter Nachbarn.

Man sitzt wohligh entspannt im Wasser, das zumindest in öffentlichen Bädern aus Gründen der Hygiene immer eine Temperatur von mindestens 42 Grad aufweist, nicht selten gar mehr. Heute erledigten zwar viele die Körperpflege in Eile unter der Dusche zu Hause, doch es gehe nichts über ein richtig heisses Bad, findet Akiyo Oohashi, die Besitzerin des Bades Ginza-yu. Denn erst bei dieser Temperatur würden die Bakterien abgetötet, was eine unumstössliche Bedingung sei für ein öffentliches Bad. Neben der gründlichen Reinigung des Körpers entspannt das Bad im heissen Wasser auch verspannte Muskeln und gestresste Seelen.

Im Zentrum von Tokio befindet sich auch das Badehaus Konparu-yu, das seit dem Jahr 1863 in Betrieb ist. Ein Besuch dieses historischen Sento lohnt sich auf jeden Fall, denn mit seinem edozeitlichen Flair ist es nicht nur eines der ältesten Badehäuser der Stadt, sondern auch ein lebendiger Teil der japanischen Alltagskultur. Bekannt ist weiter das nostalgische Sento Teikoku-yu in Nippori, dessen Wände mit aufgemalten Karpfen und natürlich dem obligaten Fuji verziert sind.

Während Tokio in den sechziger Jahren noch über 2600 öffentliche Bäder aufwies, sind es mittlerweile nur etwas mehr als 500. Heute, wo fast alle Wohnungen mit Dusche und eigenem Bad ausgestattet sind, verzeichnen die Sento einen Rückgang an Gästen. Dabei wäre gerade ein Ort wie das öffentliche Bad eine gute Stätte, um sich in den Regeln des sozialen Umgangs zu üben, findet Frau Oohashi. Denn Werte wie Rücksichtnahme und Sorgfalt gingen im heutigen Japan zunehmend verloren. Das Bewusstsein um den öffentlichen Raum, den man sich mit vielen anderen teile und der von jedem Einzelnen durch sein Verhalten beeinflusst werde, sei jedoch ein wichtiger Teil des Zusammenlebens.

Treffpunkt der Nachbarschaft

Deshalb hat die Bädergewerkschaft von Tokio eine ebenso unscheinbare wie originelle Kampagne gestartet. Für 100 Yen (etwa ein Franken) kann man ein Verzeichnis sämtlicher Bäder in Tokio erwerben. Die Aufmachung des Bändchens mit dem Titel «Bäder-Pilgerreise» erinnert an die Stempelbücher, in die sich Pilger einen Stempel der besuchten Tempel eintragen lassen. Selbstverständlich gibt es das Ganze auch als App («Tokyo no sento»), die Bädergewerkschaft ist ja nicht von gestern.

Anders als in modernen Spas und Onsen-Bädern trifft sich im Sento die Nachbarschaft, egal ob alt oder jung, tätowiert oder frisch aus dem Anzug. Im heissen Wasser sind alle nackt. Dieser Teil der japanischen Alltagskultur drängt sich dem Besucher nicht auf den ersten Blick auf. Doch das Eintauchen lohnt sich.

Höflichkeit und Takt sind in Japan authentische Ausdrucksformen

Daniela Tan / 31.1.2018, 10:31



Japan weist den Weg in eine beklemmende Zukunft

Florian Coulmas / 20.9.2017, 17:35



Newsletter NZZ am Abend

Erfahren Sie, was heute wichtig war, noch wichtig ist oder wird! Der kompakte Überblick am Abend, dazu Lese-Empfehlungen aus der Redaktion. [Hier können Sie sich mit einem Klick kostenlos anmelden.](#)

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.